

Leise strich des Vaters Hand über die des Knaben.

«Lange kann ich nicht bleiben, Du weißt, meine Kranken. Und ich habe meinen Urlaub hinter mir.»

«Ich weiß ja — Deine Hochzeitsreise, Vater.»

Seltsam dumpf klang es. Es mochte vielleicht der Verband machen. Hanna war zur Seite getreten. Ein furchtbarer Gedanke kam ihr. Hatte Wolfgang vielleicht gar absichtlich — ? Und sie trug dann die Schuld? Wenigstens würde sie es immer heimlich als ihre riesengroße Schuld fühlen und tragen. Hatte sie den beiden Kindern wirklich den Vater genommen? Nein! Niemals! Sie hätte sich so sehr gefreut, wenn ein zärtlicheres Verhältnis zwischen Vater und Söhnen geherrscht hätte. Und nun war Wolfgang schwer verletzt, und seine Augen ruhten feindlich auf ihr. Vielleicht dachte er jetzt:

Nicht einmal an meinem Krankenbett hab' ich den Vater einmal für mich! Sie nimmt ihn mir in jeder Minute.

Ob er so dachte?

Hanna fragte es sich immer wieder. Und sie fühlte sich überflüssig. Ganz und gar überflüssig fühlte sie sich. Ihr Gesicht war blaß und traurig. Als Heinz sie hernach begrüßte, sah er sie verwundert an. Als er mit ihr allein war, fragte er:

«Bist Du vielleicht traurig, weil Wolfgang nicht tot ist? Er wollte es ja so gern, aber es ist eben mißlungen. Froh wird er kaum sein, daß er noch lebt.»

Aus den großsprecherischen Jungensworten grollte die ganze wilde Feindschaft gegen sie, die Stiefmutter. Beendete Hanna:

«Was sprichst Du da, Heinz? Wolfgang ist doch verunglückt!»

«Absichtlich natürlich! Ich weiß es. Weil er nicht mehr nach Hause wollte. Er sagt, er erträgt Dich einfach nicht mehr.»

Nun war es gesagt! Und die es getroffen, saß mit totenblassem Gesicht vor dem Jungen, der trotzig auf sie niedersah. Hanna stand auf.

«Sage Wolfgang, daß ich wieder gehen werde. Meine Person ist nicht so wichtig, daß er daran zugrunde gehen müßte. Und vielleicht Du auch noch mit. Leb wohl, Heinz. Du kommst wohl mit Vater nach?»

«Ja — ich weiß — nicht. Natürlich willst Du jetzt dem Vater klatschen, was ich gesagt habe?»

«Nein, Heinz, ich klatsche bestimmt nicht. Ich wäre so gern Euer Kamerad gewesen, aber wenn Ihr es nicht wollt, ich kann mich nicht aufdrängen. Und den Vater hab' ich Euch nicht nehmen wollen, ich schwöre Dir das.»

Sie ging hinaus. Der Junge sah ihr nach. In ihm war wilde Angst. Was wollte sie denn tun? Sie hatte so seltsam ausgesehen. Wenn sie es sich nun zu sehr zu Herzen nahm, was er ihr gesagt hatte? Und was hatte er eigentlich alles gesagt?

Der Vater trat ein.

«Heinz, ich bleibe noch einen Tag hier. Dann wirst Du mit mir nach Hause reisen. Die Mutter will hierbleiben, sie will Wolfgang pflegen.»

«Ja, Vater, wann hat — hat — Han — wann hat die Mutter gesagt, daß sie Wolfgang pflegen will?»

«Das hat sie gleich gesagt, als wir von dem Unglück erfuhren. Und heute früh hat sie es auch noch einmal von mir gefordert, hier bei Wolfgang bleiben zu dürfen.»

«Wo ist Mutter jetzt?»

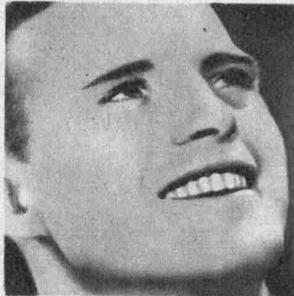
«Ich weiß nicht. Ich gaubte sie sei hier. Und —»

Heinz war mit einem Satz an der Tür. «Wenn ich Mutter nicht finde, stürze ich mich auch herab wie Wolfgang. Wolfgang hat's getan, er sagte, er könne

Glänzend weisse Zähne und ein gewinnendes Lächeln.

Diese antiseptische Zahnpaste gibt glanzlosen, fleckigen Zähnen ihre Anziehungskraft wieder.

Kolynos ist eine wissenschaftliche Formel, die ein berühmter Zahnarzt fand. Es ist ein absolut keimtötendes Mittel für Zähne und Zahnfleisch, da es Millionen von Bakterien, de Flecken und Fäulnis hervorrufen, zerstört.



Verschönern Sie ihr Lächeln mit Kolynos.

Sparen Sie-kaufen Sie die grosse Tube.



Konzessionnär: G. Cordier.

23, rue de l'Hôpital, Brüssel.

Kolynos enthält Bestandteile, die in gewöhnlichen Zahnpasten nicht vorhanden sind. Es wirkt auf die Zähne wie ein Poliermittel auf angelautenes Silber: Es entfernt augenblicklich deren hässliche Verfärbung.

Vergessen Sie nicht, dass Kolynos doppelt so ausgiebig ist wie die gewöhnlichen Zahnpasten, denn Sie benötigen nur halb so viel, um Ihre Zähne vollständig zu reinigen. Es ist so konzentriert, dass eine Spur davon auf trockener Zahnbürste genügt. Machen Sie noch heute einen Versuch mit Kolynos.

die Frau nicht länger ertragen und wolle nicht mehr leben. Und das hab' ich ihr vorhin erzählt, und da hat sie gesagt, sie wolle sich nicht aufdrängen, und sie wolle uns den Vater nicht entfremden. Und da ist sie fortgegangen. Ich suche sie.»

Doktor Tongens war außer sich. Er raste hinter Heinz her. Mein Gott, diese beiden dummen, leidenschaftlichen Jungen! Er hatte doch nicht ahnen können, daß der Haß so weit um sich griffe; er hatte immer gedacht, es sei überhaupt alles in schönster Ordnung. Nun mußten sich die Jungens Hanna gegenüber immer noch aufässig benommen haben und sie hatte geschwiegen, hatte es stumm ertragen. Und nun hatte ihr Heinz heute noch diese Ungeheuerlichkeiten gesagt. Mein Gott, wenn Hanna —

Doktor Tongens raste hinunter, fragte, ob jemand seine Frau gesehen hätte.

Die ältere Schwester sagte:

«Die Dame ist sehr eilig fort. Sie schlug den Weg nach dem Bahnhof ein.»

Der Arzt dankte und nahm gleichfalls den Weg zum Bahnhof. Er sah sich nach Heinz um. Den bemerkte er weit vor sich zwischen den vielen Spaziergängern, die die warme Mittagssonne genossen.

Am Bahnhof war Hanna nicht!

Mit blassen Gesichtern standen sich Doktor Tongens und sein Sohn gegenüber. Und der Blick, den der Doktor seinem Sohn zuwarf, hieß so viel:

«Gnade Dir, wenn wir sie nicht finden!»

Plötzlich sagte Heinz:

«Mutter Hanna, dort drüben, das ist sie!»

«Wo?»

«Dort, Vater!»

Ganz deutlich erkannte jetzt auch Doktor Tongens die schlanke Gestalt seiner Frau. Er schritt rasch davon, und Heinz trabte hinter ihm her.

Und dann hatten sie sie eingeholt. Tongens hielt sie in seinen Armen.

«Was wolltest Du tun, Hanna?»

«Ich — verzeih mir, Ludwig, aber ich hab' die Jungen so lieb. Ich kann nicht mehr länger leben. Ich habe Dich zu lieb,

um mich lebend von Dir zu trennen, und die Jungens verzeihen mir nicht, daß ich zu Euch gekommen bin.»

Doktor Tongens küßte die blassen Lippen seiner Frau.

«Hanna, ich hätte es nicht ertragen!»

«Doch, doch! Du gehörst den beiden Jungen. Und — Wolfgang — Du weißt ja nicht dieses Schrecklichste, Wolfgang hat sich ja — es war sein Wille — er...»

«Quäle Dich doch nicht, so Hanna. Du gehörst zu mir. Und die Jungens auch. Sie sind eben zu jung und zu dumm, um verstehen zu können, daß Vaterliebe etwas ganz anderes ist als die Liebe, die ich Dir entgegenbringe. Ihr habt alle drei genug! Du bleibst bei mir, Hanna! Du auf jeden Fall. Wenn ich das sage, rechne ich auf die Jahre, wo die Jungens Männer sein und mich verstehen werden. Du hast keine Schuld. Du nicht, Hanna! Du bist die liebste, beste Frau. An den Jungens liegt einzig und allein, daß es so gekommen ist. Und ich hätte gegen Wolfgang's wilden Trotz wohl schon früher strenger sein müssen.»

Still hatte Heinz danebengestanden. Sein Gesicht sah plötzlich seltsam alt und nachdenklich aus. Hanna wandte den Kopf.

«Heinz? Du bist hier?»

«Ja, Mutter Hanna, ich bin hier. Ich bitte Dich um Verzeihung für die Worte, mit denen ich Dir so weh getan habe. Ich will Dich lieb haben, weil Vater Dich liebt und — weil Du wirklich gut bist.»

Das war eine Weiestunde. Arm in Arm gingen sie alle drei dann zurück. Und alle drei dachten sie:

«Wolfgang! Nun steht nur er noch abseits. Vielleicht muß er gar sterben, der arme, wilde, trotzigste Wolfgang.»

Sie standen am andern Tage zu dritt an Wolfgang's Lager. Er war heute sehr schwach, und Doktor Tongens hatte eine sehr ernste Unterredung mit seinem verehrten Kollegen, der gar nicht damit hinter dem Berge hielt, daß das Leben des jungen Menschen an einem Faden hänge. Daß die junge Stiefmutter hierbleiben wollte, sogar zur Pflege hierbleiben wollte, das sah er nicht gern, und das